

die Frau in der Welt männlicher Träume genoß. Auf dem Weg vom maurischen Bogenfenster zum Kontor oder zur kosmopolitischen Teestube verliert sie ihre Legende, aber ihre Wirkungskraft in der unbedeutenden Geschichte des Alltags wächst. Von der dramatischen Eroberer-Gesinnung, welche die zahllosen spanischen Don Juans vor einem Fenstergitter erbeben ließ, bleiben kaum mehr Reste in abgelegenen Provinzstädten, wo noch der alte Moralist brummelt und vor dem sich sehnenen Weib die traditionellen Mauern höher steigen. Für viele neugierige Fremde war Spanien eine Brücke zwischen den Dancings Europas und den Huris des Propheten. Aber von der Brücke steht gerade noch ein Bogen, geborsten, wunderschön, in dem süßen Andalusien.

Es schadet nichts, daß Spanien beim Niederreißen des Götzen Gefahr läuft, eines seiner anziehungsreichsten Exportprodukte zu verlieren. Die Tamburin-Industriellen sollen sehen, wie sie fertig werden. Im wirklichen Spanien, das nicht nach den kosmopolitischen Bazaren verpflanzt werden kann und von jeder zweifelhaften Aureole entblößt dasteht, ist die Frau etwas Tieferes als jene Träumerin Doña Inés, die durch die Gänge des Sevillaner Klosters irrt oder in den Armen des Verführers Don Juan zittert. Im wirklichen Spanien ist die wirkliche Frau: Teresa la bien Plantada (Teresa de Jesus, die Vollkommene) — wie sie Eugenio d'Ors nennt —, das heißt: Gleichgewicht, Standhaftigkeit, Ordnung. Teresa hat Formeln für die Leitung der Küche und der Provinz. Einstmals hieß Teresa: Isabella und besaß Rezepte für die gesamte Nation, und durch Isabella fing Spanien an zu sein.

Der spanische Mann zog immer vor, sich dem Meer und dem Wind anzuvertrauen, um junge Kontinente zu suchen, statt auf dem seinen zu bleiben, der alt war, und der Liebe und des ständigen Opfers bedurfte. Der spanische Mann träumte, erfand; stürzte sich einmal in den Krieg, das andere Mal auf die Kunst. Aber durch seine Nachlässigkeit und hundertjährige Faulheit wären beinahe alle seine Eroberungen, seine Träume, seine kühnen Abenteuer in Kunst und Krieg mißlungen. Viele mißlangen auch, aber immer harrete sie zu Hause und wartete darauf, im Gemahl oder im Sohn einen Moment der Müdigkeit zu erspähen, um das Werk des Mannes aufzumuntern und zu stärken. Oder wenigstens, um ihm Liebkosungen und Balsam zu schenken.

Das ist die spanische Frau. Hausfrau. Schöne Genossin des Helden, stolz auf die Taten des Geliebten; aber in der Stunde der Niederlage versteht sie weise die Wunden zu heilen.